

150 Jahre Freiwillige Feuerwehr Radeberg

Patrick-Daniel Baer und Gert Schöbel

Vor der Gründung

Nachdem Radeberg 1714 durch einen verheerenden Stadtbrand zerstört wurde, schaffte man 1718 eine Feuerspritze an. Bereits 1741 wurde Radeberg erneut von einem großen Stadtbrand heimgesucht, durch den 120 Gebäude zerstört wurden. Da der Wagen der Spritze aus Holz bestand, geriet das Löschgerät in der Nähe des Marktes selbst in Brand. Der sächsische Kurfürst Friedrich August II. forderte Radeberg auf, eine Feuerordnung zu erstellen und die Löschgeräte zu reparieren. In der Inventarliste zur Feuerordnung von 1750 werden zwei neue fahrbare Spritzen und eine Kübelspritze aufgeführt. Ein Spritzenhaus wurde an das Wachthaus angebaut. Zwölf in der Stadt verteilte Brunnen, fünf Wasserbutten und 19 Zuber dienten der Versorgung mit Löschwasser.

Die Feuerordnung wurde 1846 modifiziert. Zur selben Zeit wurde Radeberg an das Eisenbahnnetz angebunden. Die Bevölkerung wuchs schnell von 2.300 Einwohnern (1840) auf über 6.600 Einwohner (1884). In dieser Zeit gründeten sich zahlreiche Vereine, darunter ein Turnverein.

Laut Feuerordnung waren nur Einwohner mit Bürgerrecht zur Löschhilfe verpflichtet. Daher unterbreitete der Vorstand des Turnvereins dem Stadtrat Vorschläge zur Gründung einer organisierten Feuerwehr. Nach anfänglicher Ablehnung forderte der Stadtrat, dass sich der Vorstand des Turnvereins nicht in die Leitung der Brandbekämpfung einzumischen habe. Diese oblag dem städtischen Kommando.

Im November 1870 kam es im Schießhaus zu einer öffentlichen Generalversammlung des Turnvereins. 30 Bürger, die nicht Mitglied im Turnverein waren, erklärten sich bereit, der Feuerwehr beizutreten. Durch den Deutsch-Französischen Krieg und aufgrund formaler Querelen verging ein weiteres Jahr, bis zum Barbaratag am 4. Dezember 1871 auf einer außerordentlichen Versammlung des Turnvereins die Freiwillige Turnerfeuerwehr gegründet wurde.

1871 bis 1914 – Von der Turnerfeuerwehr zur Freiwilligen Feuerwehr

Die Turnerfeuerwehr war ein Verein. Die Mitglieder dieser Feuerwehr wurden von ihrer in der Feuerordnung festgeschriebenen Feuerlöschpflicht entbunden. Es wurden drei Züge

eingeteilt, ein Hauptmann, ein Stellvertreter und die Führer der Züge gewählt. Eine neue Spritze wurde angeschafft, die Stadt stellte aus ihrem Bestand eine zweite zur Verfügung. Für weitere Finanzierung sorgten der Stadtrat, andere Vereine und Gesellschaften, so dass Anfang 1872 alle Feuerwehrleute eine Uniform erhalten konnten.

Nach Baumeister Reinhold Würdig (1871) und Kürschnermeister Wilhelm Naumann (1876) wurde 1881 der Kolonialwarenhändler Bruno Thum zum Hauptmann der Turnerfeuerwehr gewählt. Er wirkte in diesem Amt 42 Jahre.

Die Freiwillige Turnerfeuerwehr entwickelte sich gut. Dies hatte Auswirkungen auf die Pflichtfeuerwehr, die sich in Bürger-Feuerwehr umbenannte. Auf die Bürger mit Löschpflicht wurde Druck ausgeübt, ein unentschuldigtes Fernbleiben von Übungen und Einsätzen kostete 2 Mark. Der Betrag verdoppelte sich je weiterer Abwesenheit. Beim zehnten Fehlen waren 1.024 Mark in die Stadtkasse zu zahlen.

Der sich zuspitzende Konkurrenzkampf zwischen den Wehren führte zu der Erkenntnis, dass die Organisation des Feuerlöschwesens in Radeberg neu geregelt werden musste. Am 21. Januar 1893 wurde die Feuerordnung geändert und die Bürger-Feuerwehr aufgelöst. Die Mitglieder konnten als Reservezug in die Freiwillige Feuerwehr (ehemalige Turnerfeuerwehr) eintreten. Hauptmann Bruno Thum wurde Branddirektor. Man bestimmte die vom Kirchturm gegebenen Signale neu – bei Tage wurde eine rote Fahne in Richtung des Feuers aufgesteckt, bei Nacht eine rote Laterne.

1907 zählte die Freiwillige Feuerwehr bereits 100 Mitglieder. Im selben Jahr kam es zu einem tragischen Unglück. Beim Löschen eines durch Blitzeinschlag verursachten Brandes im »Heideschen Gut« in Liegau wurde ein Feuerwehrmann von einer einstürzenden Scheunenmauer erschlagen. Bernhard Kliemann ist in der 150-jährigen Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr Radebergs der einzige Feuerwehrmann, der bei einem Einsatz sein Leben verlor.

1910 wurde eine Alarm- und Meldeanlage errichtet. Über eine Klingelleitung und montierte Glocken in den Wohnungen konnten bei Alarm 70 Feuerwehrleute erreicht werden. Im gesamten Stadtgebiet wurden acht Feuermelder installiert. Dadurch verkürzte sich die Zeit bis zum Eintreffen der Feuerwehr am Brandort wesentlich.

1914 bis 1933 – Brandverhütung und Motorisierung

Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurden, um die Ressourcen der Feuerwehren zu schützen, Strafen für Verbrechen verschärft – über Brandstifter wurde das Todesurteil verhängt. 1916 erweitert man die Feuermeldeanlage bis zum Feuerwerkslaboratorium. Die direkte Leitung ging jetzt bis zur Polizeiwache. Neben der aktiven Brandbekämpfung rückte die Brandverhütung in den Vordergrund, so wurden Papierlaternen verboten, um Brände durch herabfallende brennende Papierteile zu verhindern.

Die Feuerwehr warb sehr um neue Mitglieder. Da viele Männer bereits zum Kriegsdienst eingezogen waren, forderte man auch 16-jährige auf, sich für die »Jungmannschaft« zu melden.

Mit der nach Kriegsende einsetzenden Inflation wurden auch die Vereinskassen der Feuerwehr entwertet. Daher legte man Einnahmen sofort in Naturalien, beispielsweise Getreide, an. Wurde Bargeld benötigt, verkaufte man das Getreide zum Tagespreis.

Die Ära Bruno Thum endete am 9. Juni 1923. Thum stellte sich altersbedingt nicht mehr zur Wahl. Auf der Jahreshauptversammlung im Kaiserhof wurde Waldemar Hordler zum neuen Hauptmann gewählt. Thum blieb aber noch bis 1929 Branddirektor und wurde zum Ehrenhauptmann ernannt.

Obwohl Thum Neuerungen immer aufgeschlossen gegenüberstand, begann die Motorisierung der Feuerwehr erst unter Hordler. Nach einer Präsentation wurde eine Motorspritze, die, an der Röderbrücke Dresdner Straße aufgestellt, Wasser bis auf den Freudenberg beförderte, umgehend bestellt.

Im November 1929 gab es eine groß angelegte Nachtübung der Feuerwehren Radeberg und Lotzdorf, Sanitäts- und Betriebskolonnen. Bereits nach 12 Minuten traf die Motorspritze am Übungsobjekt Vereinigte Kokostoppich-Fabriken ein, weitere drei Minuten später der erste per Hand gezogene Hydrantenwagen. Sanitätskolonnen versorgten auf einem mit neuen Scheinwerfern der Feuerwehr ausgeleuchteten Verbandsplatz »Verletzte«. Abschließend zog man eine positive Bilanz. Nur die Sachsenwerk-Feuerwehr war ausgefallen, da ein Fahrer fehlte.

Waldemar Hordler wurde 1929 zu Branddirektor berufen und zum Vorsitzenden des Bezirksverbandes Dresden gewählt. Damit gehörte er auch zum erweiterten Vorstand des Landesverbandes.

1933 bis 1945 – Mit Stahlhelm und Gasmasken zum Polizeidienst

Durch die Machtergreifung der Nationalsozialisten wurden auch für die Feuerwehr Veränderungen spürbar. Die Feuerwehr wurde als Hilfstruppe der Polizei zugeteilt und in »Feuerlöschpolizei Radeberg (Freiwillige Feuerwehr Radeberg)« umbenannt. Die Ausbildung wurde neu organisiert. Der dreigeteilte Löschangriff wurde eingeführt. Da der Luftschutz ein neuer Schwerpunkt war, gründete man die Ortsgruppe »Reichsluftschutz Radeberg«. Alte, erfahrene Führungspersönlichkeiten wurden ausgetauscht. Obwohl Hauptmann Waldemar Hordler kein Mitglied der NSDAP war, konnte er durch den Bürgermeister erneut zum Führer der Feuerwehrmannschaft und zum Branddirektor berufen werden. Ab Oktober 1934 waren Feuerwehrmänner auf Anordnung des Ministeriums des Inneren verpflichtet, einen Stahlhelm mit Raupe zu tragen. Ein Mannschafts- und Kommandowagen mit Anhänger für den Schlauch- und Gerätetransport wurde zur Verbesserung der Einsatzbereitschaft übergeben. Aufgrund der zunehmenden Motorisierung errichtete man 1936 im Tannenhof ein Feuerwehrgerätehaus mit drei Stellflächen. Kupplungen mit Schraubgewinde tauschte man Anfang 1938 gegen Storzkupplungen, um im Katastrophenfall einen Einsatz im ganzen Reich zu ermöglichen. Da das Werben um Spenden zu den Aufgaben der Polizei gehörte, wurde beim Spendensammeln des Winterhilfswerkes die Feuerwehr eingebunden. Mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges und den Einberufungen zum Kriegsdienst entstanden personell große Lücken. Daher wurden Frauen zum Dienst als Feuerwehrhelferinnen verpflichtet und Hitlerjugend-Feuerwehren gegründet. Die Bevölkerung wurde zur Verdunklung ihrer Wohnungen verpflichtet. Im Alarmfall erschwerte dies die Orientierung der Feuerwehr, daher wurden Löschwassarentnahmestellen mit Leuchtfarbe gekennzeichnet.

1945 bis 1949 – Harte Jahre

In den letzten Kriegsmonaten waren die Radeberger Feuerwehrleute heftig gefordert. Bei jedem Fliegeralarm halfen die Kameraden im Krankenhaus. Patienten wurden in den Keller geschafft, betreut und nach Aufhebung des Alarms wieder zurückgebracht.

Nach den Bombenangriffen am 13. Februar 1945 kamen alle Feuerwehrgruppen der Umgebung Dresden zu Hilfe.

Am 7. Mai 1945 kam es zum Bombenangriff auf Radeberg. Die Kokosmattenfabriken brannten, die Kegelbahn des Amtshofes wurde zerstört und viele Gebäude an der Mühl-,

Schiller-, Bahnhofs- und Dresdner Straße getroffen. Die Radeberger Feuerwehr war auf sich allein gestellt, Hilfe von außerhalb nicht zu erwarten. Wehrleiter Wernicke widersetzte sich der Anweisung des Bürgermeisters, die moderne Löschtechnik vor dem Zugriff der Sowjetarmee in Dippoldiswalde zu sichern. Erst wollte er mit allen Mitteln die Radeberger Brände bekämpfen.

Unmittelbar nach Kriegsende wollten die Mitglieder der Feuerwehr mehr denn je Menschen in Not helfen und meldeten sich den neuen Machthabern im Rathaus einsatzbereit. Bereits am 10. Mai 1945 wurden sie zum Löscheinsatz gerufen, nachdem an der Bahnhofstraße ein zerbombtes Gebäude neu entflammte.

Fahrzeuge, Technik und Ausrüstung mussten in den schweren Tagen besonders vor Diebstahl geschützt werden, sodass die Kameraden der Feuerwehr das Gerätehaus rund um die Uhr bewachten.

Die Kameraden erhielten zweisprachige (Deutsch und Russisch) Genehmigungskarten, um sich trotz Ausgangssperre draußen aufhalten zu können. Darauf war auch vermerkt, dass genutzte Fahrräder nicht beschlagnahmt werden durften.

Für den Brandschutz in Wald und Flur und zur Sicherung der wenigen Getreidevorräte wurde ein Alarmsystem auf dem Kirchturm eingerichtet und eine Telefonleitung zur Polizeiwache auf der Oberstraße verlegt.

Die Feuerwehr hatte mit großen personellen Problemen zu kämpfen. Zwölf Feuerwehrmänner waren im Krieg gefallen, einige befanden sich in Gefangenschaft, galten als vermisst oder wurden aus politischen Gründen aus der Wehr entlassen.

1949 bis 1990 – Jahre politischer Abhängigkeit und Kontrolle

Mit der mit Gründung der DDR einhergehenden Verwaltungsreform wurde auch der Brandschutz neu strukturiert und als zentrale Aufgabe der Schutz des Volkseigentums definiert. Die gesamte Ausrüstung und Technik in Besitz von Kommunen und Feuerwehrverbänden wurde verstaatlicht.

Ein Zentralkommando führte überall Inspektionen und Übungen durch, bei denen vor allem auf tadellose Ausrüstung und Einsatzuniformen geachtet wurde. Im September 1959 erhielt Radeberg ein neues Einsatzfahrzeug als Auszeichnung, da die Radeberger Feuerwehr zu den Besten im Bezirk gehörte.

1965 brannte die Scheune der Gaststätte »Forsthaus« nieder. Mehr als drei Stunden brauchten die Feuerwehren aus Radeberg, Arnsdorf, Dresden und vom VEB RAFENA, um den Brand zu löschen. Bei der Auswertung stellte man große Defizite im Alarmierungsweg fest. Sieben Anrufe benötigte das Polizeirevier, um alle Sirenen in der Stadt zu aktivieren, es mussten Betriebsschutzwachen und ehrenamtliche Bürger angerufen werden, um die Sirenen auszulösen. Durch den Einbau eines Relais wurde jetzt eine Zentralschaltung der elf Sirenen ermöglicht und in der Volkspolizeiwache eine Leitung für den Feuerwehrnotruf 112 freigeschaltet.

Um Bränden vorzubeugen, wurden jährlich 33% des Wohnraumes von den Feuerwehren kontrolliert und die Mieter belehrt. Der Klassiker unter den Fehlern war Asche im Pappeimer.

Ende der 1970er Jahre kam es zu einem »besonderen« Vorkommnis. Bei einem Einsatz im VEB Eisenhammerwerk wurde per Funk der A-Dienst der Abteilung F angefordert und kurz darauf »Hat sich erledigt, Hauptmann XYZ ist gerade angekommen« gemeldet. Allerdings durften Namen, Behörden ... nicht genannt werden, dafür gab es einen Code, den »Zahnhal«. Korrekt hätte es heißen müssen: »Drossel 04 für Drossel 16-840-30, Zahnhal 15 erforderlich, kommen«. Diese Unkorrektheit brachte zwei Vertreter der Stasi zum Einsatzort und führte zur Anordnung wöchentlicher Funkproben.

Die Feuerwehr war in die Sicherung des gesellschaftlichen Lebens eingebunden, beispielsweise bei Fackelumzügen der FDJ und Demonstrationen zum 1. Mai. Als der US-amerikanische Film »Flammendes Inferno« im Kino lief, gab es an Nachmittagsvorstellungen Brandsicherheitswachen, da man Angst hatte, dass der Film zum »Zündeln« verleiten würde. Der Einfluss der Politik wuchs und Mitte der 1980er Jahre wurde die politisch-ideologische Arbeit in den Freiwilligen Feuerwehren verschärft.

Seit 1990 – Neue Chancen

Mit dem Mauerfall 1989 endete die politische Einflussnahme auf die Feuerwehr. Kamerad Gert Schöbel wurde 1990 durch den Bürgermeister zum Wehrleiter berufen. Vor ihm lag eine große Aufgabe, denn Bausubstanz, Ausrüstungen und Technik der Feuerwehr entsprachen nicht den Erfordernissen der Zeit und mussten von Grund auf modernisiert werden. Zur Finanzierung der immensen zu tätigen Investitionen wurde 1991 durch das Brandschutzgesetz des Freistaates Sachsen eine Feuerwehrabgabe eingeführt, die allerdings

1994 durch den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte für unrechtmäßig erklärt wurde.

Da der Brandschutz wieder kommunale Aufgabe wurde, kam es zur strikten Trennung zwischen Polizei und Feuerwehr. Der Notruf wurde jetzt vom Wachschatz betreut, ebenfalls wurde vom Seniorenheim als städtische Einrichtung die Sirenenauslösung und Alarmierung des Gerätehauses übernommen. Mit der Kreisgebietsreform 1996 wurde Hoyerswerda für den Landkreis Kamenz Feuerwehrleitstelle, Radeberg wurde 2001 zugeschaltet. Dank der Anschaffung von Funkmeldeempfängern wurde 1998 die Sirenenalarmierung in Radeberg abgeschaltet und nur noch im Katastrophenfall genutzt.

1996 wurde am heutigen Bruno-Thum-Weg das Gerätehaus mit sieben Stellplätzen und einer Waschhalle errichtet.

Die Radeberger Feuerwehr war auch beim Jahrhunderthochwasser 2002 in Dresden im Einsatz und versuchte mit anderen Wehren, den durch die Weißeritz vollgelaufenen Kellerkomplex des Friedrichstädter Krankenhauses auszupumpen.

Im Rahmen der Kreisausbildung der Feuerwehren hat Radeberg eine bedeutende Rolle und organisiert Grundlehrgänge und Truppführerausbildungen.

Seit 2011 ist Frank Höhme Wehrleiter der Radeberger Feuerwehr. Gert Schöbel wurde zum Stadtwehrleiter der vier Ortsteilfeuerwehren gewählt und hatte dieses Amt bis 2016 inne. Aufgrund der Kontaktbeschränkungen und Sicherheitsmaßnahmen wegen Covid 19 mussten der Übungsbetrieb ausgesetzt und neue Einsatzkonzepte mit eingeschränkter Mannschaft erarbeitet werden. Auch die 1992 gegründete Jugendfeuerwehr stellte ihre Nachwuchsarbeit vorübergehend ein, da weder Training noch Wettkämpfe unter den Auflagen möglich waren.

2020 wurden die 57 aktiven Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Radeberg zu 209 Einsätzen gerufen, darunter 23 Brände und 138 technische Hilfeleistungen.